

„Teltower Kreisblatt“ erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,25 einjährig 25 RM. Postenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,60 (einjährig 21 RM. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 30 RM. Werbegebühren. — Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise.



Verleger: H. Preißler, 10. Berling und Schriftleitung: Berlin W 35, Köpenicker Str. 87. Fernruf: 32 Köpen 0071. Zustellungen: Postfachamt Berlin Nr. 219 10. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow. — Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Görlitz.

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow * Amtliche Zeitung des preußischen Landkreises Teltow

Des deutschen Volkes herrliche Maifeier Adolf Hitler sprach zur großen deutschen Volksgemeinschaft

Den Höhepunkt des Festtages der deutschen Volksgemeinschaft am 1. Mai bildete der Staatsakt im Berliner Lustgarten, wo der Führer seine Rede an die Schaffenden Deutschlands hielt. Die Rede wurde durch den Rundfunk auf alle die Rundgebungen übertragen, die überall in allen deutschen Gauen zu gleicher Zeit verankert wurden. Am Morgen des Nationalfeiertages des deutschen Volkes hatte Adolf Hitler zur deutschen Jugend gesprochen, und den Abschluss bildeten in Stadt und Land die Maifeiern der Betriebe und der Volksgemeinschaft, in Berlin fand der fünfte Nationale Feiertag außerdem seinen würdigen Anstoß mit der traditionellen nächtlichen Kundgebung im Lustgarten, auf der der Reichsführer S. S. Himmler das Wort nahm.

Ein blauer Frühlingshimmel überspannte die mitläufige Feier im Lustgarten. Donners- und zur Erweckung reichten sich die in tiefem Rot brennenden Bänder der Fahnen, zwischen denen das schillernde Grün der jungen Mägen hereinleuchtete. Die Schloßfassade schmückten golddurchwirkte Girlanden und Salentänzerinnen. Vor dem Museum erhob sich die Medusenbrunnensäule mit einem schlichten, weithin leuchtenden Salentanz. In den Längsseiten und vor dem Schloß reichten sich die Tribünen. Die Weite des Platzes war durch diesen Aufbau zusammengefaßt, die Menschen, die Kopf an Kopf, schon seit 11 Uhr den imponierenden Raum füllten, verwichen zu einem einzigen Inhalt, waren ein Volk, herausgeschritten aus dem wertvollen Volke und hier aufgebaut zwischen Farben und Fahnen und unter prachtvollem Mägenlicht. In ihrer Mitte aber und über ihnen erhob sich der Walbaum Berlins mit seinen bunten Bändern, seinem Fahnenstängel, seiner machtvollen Größe.

Um 11.30 Uhr fand die Teilnehmermasse des Staatsaktes bereit. Auf den Tribünen hatten die Ehrengäste Platz genommen: Vertreter der Bewegung, des Staates, der

Wehrmacht, das Diplomatische Korps, dann, herzlich begrüßt, die italienischen Gäste mit Unterstaatssekretär Ricci, und was sonst Rang und Würde trägt. Kommandos lösten die Kapellen ab, die die Zeit des Wartens füllten. Vom Schloß her strömte durch die schmale Mittelgasse der rote Fluß der Standarten und Fahnen herein. Die Festzüge der Bewegung, geführt von der Standarte „Dorf West“, gingen unter dem 40 Meter hohen Walbaum hindurch und stießen die Stufen des Museums hinauf, zur Meduse und Linien der Medusenbrunnensäule, zwischen die Säulen und auf die Treppengänge im Hintergrund.

Ganz weit vom Vordergrund her neigte sich dann das Brausen der Heirats; nun wurde es stärker, Kommandos draußen im Vorraum, die Ehrenkompanien präferentierte vor dem Führer, der nun empfangen wurde von einem herrlichen Begrüßungschor und das Feld ihm zugedreht. Hände durchdrückte. Mit dem Führer kamen der Generalstabschef, Dr. Winterberg, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichspräsident Dr. Dietrich die künigliche Begleitung des Führers und die in Berlin weilenden italienischen Journalisten. Fanfaren empfingen das Staatsoberhaupt; an einem Fahnenstängel ließ die Führerhand empor: der Staatsakt hatte begonnen!

Dr. Goebbels eröffnet die Kundgebung

Zuerst sprach Reichsminister Dr. Goebbels. Er grüßte den Führer und erinnerte dann an jenen ersten Maientag im Jahre 1933, der das Wunder der Volkwerdung zum ersten Male sichtbar werden ließ. Was der Führer damals versprach, das ist Wirklichkeit geworden. Unter den unzähligen Millionen, die in dieser Stunde die Maifeiern des Volkes füllten, sind Millionen, die damals arbeitslos waren und heute in Lohn und Brot stehen. Aber nicht nur sie, alle Deutschen danken dem Führer. Der Jubel, mit dem die Berliner hier und an der Feststraße Adolf Hitler eben grüßten — wie Schätzungen der zuständigen Stellen ergaben, waren es etwa 1,7 Millionen —, ist der Ausdruck des allgemeinen Volksgedächtnisses und der Dank für den Aufbau. Wädrig, Deutschland ist schöner, ist mächtiger geworden, Sieg Heil dem Führer, der das schuf!

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Doktor Robert Ley, der nun sprach, prete das Wunder des Lebens, das Glück unseres Volkes, schafft, Aufgaben lösen, leben und wirken zu können. Der Mann aber, dem Deutschland dies verdankt, Adolf Hitler, trat nun an die Rampe.

Die Rede des Führers im Lustgarten

Meine deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Einst vor dieser 1. Mai das große Frühlingsfest unseres Volkes gefeiert. Jahrhundertelang: Später wurde dieser Tag zum Symbol des Kampfes unseres Volkes untereinander. Heute ist dieser Tag Staatsfeiertag, weil wir an ihm die widerwärtige oder besser die zum erstenmal erregene deutsche Volksgemeinschaft feiern. Denn es ist etwas Gewaltiges, ein Volk zu formen, als nur einen Staat aufzurichten. Staaten kommen und Staaten vergehen. Völker aber sind für Ewigkeiten geschaffen. Unserer Zeit blieb es vorbehalten, die Staatsbildung des deutschen Reiches zu betonen durch die Volkwerdung der deutschen Nation.

Wenn wir an diesem Tage das Fest der deutschen Volksgemeinschaft feiern, dann erhebt sich die Frage, was dieses Volk gemeinsam ist. Das Blut? Jawohl! Aber es hat nicht verhindert, daß sich dieses Volk so oft gegenseitig mit seinem besten Blut betriege. Die Sprache? Jawohl! Aber sie hat nicht verhindern können, daß sich Menschen, die eine Sprache sprachen, sich oft jahrhundertlang nicht verstehen konnten. Sind es unsere gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen? Auch die Wirtschaft hat nicht verhindern können, daß gerade in ihr sich die heftigsten Kämpfe ausboten. Oder ist es unsere Geschichte? Wir kennen sie! Eine traurige Mär von ewigen Kriegen und Bruderzwisten. Ist es die gemeinsame Religion? Nein, auch in ihr haben wir miteinander gekämpft und gestritten; 30 Jahre lang ist ihrwegen Blut über Blut in unserem Volk geflossen. Es ist auch nicht etwa die gemeinsame Sitte, das gemeinsame Brauchum.

Gemeinsames Schicksal schmiedet uns zusammen

Nein, es ist etwas anderes, was uns zu dieser Gemeinschaft nicht nur führt, sondern zwingt: Es ist, meine deutschen Volksgenossen, unser gemeinsames Schicksal, dieses zwangsläufige gemeinsame Schicksal, dem sich keiner entziehen kann, unser Lebensschicksal auf dieser Welt!

Und es ist kein leichtes, es ist ein schweres Schicksal! Denn unsere Lebensprobleme sind schwerer als die anderer Völker. Ein großes Volk, ein unendlich fähiges Volk, ein fleißiges Volk, ein Volk, das leben will und an das Leben Ansprüche stellen darf, lebt in einem Raum, der viel zu eng und zu begrenzt ist, um selbst bei größtem Fleiß ihm aus eigenem all das zu geben, was notwendig ist. Wenn wir manchmal ausländische Volkstümer hören: „Zu was brauchen Sie andere, erweilerte Sie selbstesteten“, dann könnten wie die Frage an sie zurückstellen: Warum legen denn dann Sie so großen Wert darauf? Wir können nicht von Ihnen, von Ihren Arten und Theorien erlöset werden, sondern nur von dem Ergebnis unserer Arbeit, unserer Fähigkeit und unserer Intelligenz. Und auf dieser harten und nichternen Erkenntnis erhebt sich das zwingende Gebot für unsere deutsche Volksgemeinschaft. Sie ist die Voraussetzung zur praktischen Durchführung unseres Lebenskampfes.

Höchste Anstrengungen notwendig

Wir Deutsche haben weniger Rohstoffe als die anderen. Es ist nun unsere Aufgabe, uns unter Einsatz aller Möglichkeiten, die für die Gütererzeugung fehlenden Rohstoffe zu sichern. Soweit wir das im Austauschverkehr mit anderen Völkern tun können, ist es gut. Soweit dies nicht möglich ist, können wir nicht sagen: es geht nicht! Sondern wir müssen menschlicher Geist und menschlicher Wille sich aufraffen, um aus eigenem Wohlstand zu schaffen. So ist der Vierjahresplan geboren worden. Aber wo würden wir mit einem solchen Plan hinkommen, wenn nicht hinter ihm eine Millionenmasse fest zusammengefügter Menschen stände? Dieses gewaltige Werk, das nun vier Jahre lang unser Volk bis in das Innere erfassen wird, kann nur erfolgreich gelingen durch den geschlossenen Einsatz aller deutschen Völker.

Höchste Anstrengungen sind notwendig und höchste Leistungen, um diese Aufgabe durchzuführen. Denn an der Spitze unserer nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik steht nicht das Wort „Theorie“, nicht das Wort „Geld“ oder „Kapital“, sondern das Wort „Produktion“. Glauben Sie mir, meine Volksgenossen: es kostet mehr Gedankenarbeit, mehr Anstrengung und Konzentration, einen Vierjahresplan anzufassen und durchzuführen, um unserem Volk die notwendigen Lebensgüter in der Zukunft zu sichern, als etwa die Nationalökonomie anzufassen zu lassen, um mehr Papiergeld zu drucken.

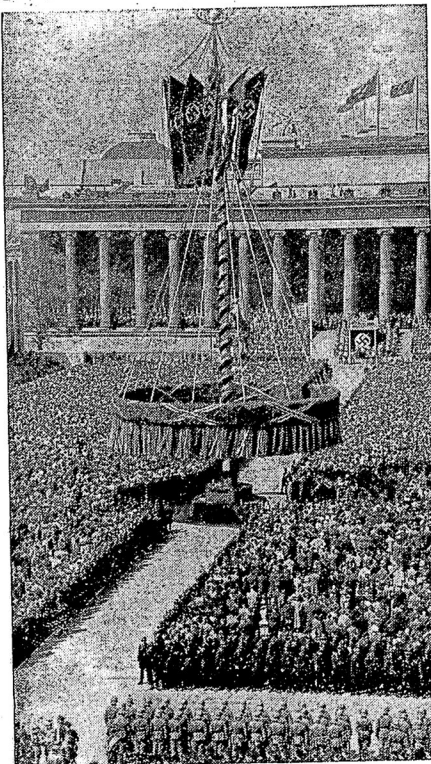
Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik

Es ist sehr einfach, heute vor ein Volk hinzutreten und zu sagen: „Wir erhöhen die Gehälter, die Bezüge und die Löhne“ — und dann erhöhen wir morgen die Preise. Und es ist sehr einfach zu sagen: „Wir vermindern die Arbeitszeit, das heißt die Arbeitsleistung und steigern dafür den Lohn.“ Das ist vielleicht im Augenblick populär. Aber der Zusammenbruch muß kommen, denn der einzelne lebt ja nicht von einem papiernen Lohn, sondern von der Gesamtsumme der Produktion seiner Volksgenossen.

Das ist der primäre Grundsatz nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik. Erst die Mehrung dieser Produktionsgüter bedeutet Steigerung der Kaufkraft und damit Verbesserung des Lebens.

Das umgekehrte Prinzip, Preissteigerung, Lohnerhöhung, wobei Preissteigerung, wieder Lohnerhöhung, dann Preissteigerung und wieder doppelte Lohnerhöhung und dann Wertverwertung, und infolge der Wertverwertung neue Lohnerhöhungen und dann erst recht Preissteigerung — das könnten wir auch machen. Glauben Sie: es ist zwar schwerer, unser Prinzip durchzuführen, aber es ist sicherer, und es ist auch anständiger! (Stürmischer Beifall!)

Diese Steigerung unserer Produktion zugunsten unseres Volkes, die Notwendigkeit dieser Steigerung ergeben sich schon aus einer einfachen Tatsache: Sechs Millionen Erwerbstätige in die Produktion einzustellen, was



Der Staatsakt am 1. Mai im Lustgarten